

METZLER PHILOSOPHEN LEXIKON

*Von den Vorsokratikern
bis zu den Neuen Philosophen*

METZLER PHILOSOPHEN LEXIKON

Dreihundert
biographisch-werkgeschichtliche Porträts
von den Vorsokratikern
bis zu den Neuen Philosophen

Mit 268 Abbildungen

*Unter redaktioneller Mitarbeit
von Christel Dehlinger, Klaus Fischer, Thomas Jung
und Heidi Oßmann
herausgegeben von Bernd Lutz*

J. B. Metzlersche
Verlagsbuchhandlung
Stuttgart

Inhaltsverzeichnis

Vorwort
Philosophen A–Z
Weiterführende Bibliographie
Verzeichnis der Mitarbeiter
Personenregister
Bildquellen

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Metzler-Philosophen-Lexikon: 300 biogr.-werkgeschichtl.
Portr. von d. Vorsokratikern bis zu d. Neuen Philosophen /
unter red. Mitarb. von Christel Dehlinger . . . hrsg. von Bernd
Lutz. – Stuttgart : Metzler, 1989

ISBN 978-3-476-00639-4

ISBN 978-3-476-03258-4 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-03258-4

NE: Lutz, Bernd [Hrsg.]; Philosophen-Lexikon

© 1989 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1989

Vorwort

Eigentlich bedarf ein Buch wie dieses keiner weitergehenden Erläuterung. Es ist nicht für den Fachphilosophen geschrieben, sondern für denjenigen, der sich aus den unterschiedlichsten geisteswissenschaftlichen Interessen heraus über den philosophie- und problemgeschichtlichen Horizont, die Lebens- und Zeitumstände, die Voraussetzungen und die Wirkungen einer philosophischen Existenz informieren will. Die Autorinnen und Autoren dieses Buchs haben sich bemüht, die Daten und Fakten von Leben und Werk der einzelnen Philosophen sinnvoll aufeinander zu beziehen und deren intellektuelle Kontur eindringlich herauszuarbeiten. Dieses Ziel konnte nur durch die Auflösung der sonst üblichen schematischen Dreiteilung von Leben, Werk und Wirkung erreicht werden. Eine philosophische Laufbahn der Antike stellt sich anders dar als eine des Mittelalters oder gar der Moderne. Entsprechend außerlexikalische – eben erzählerische – Mittel der Darstellung sind notwendig, um sie als solche anschaulich werden zu lassen. Überlieferung, Bildungsinstitutionen, Wissenschaftssystem, Machtverhältnisse erzeugen im Verlauf der Philosophiegeschichte nicht nur Typologien, sondern auch Normbrechungen der philosophischen Existenz, deren historisch differenzierte Beschreibung mehr Raum beansprucht als üblich. Aus diesem Grund ist das Lexikon auf Philosophen des europäischen Kulturkreises beschränkt worden; jeder Versuch, das Östliche Denken (Indien, China, Japan) in eine lexikalische Artikelfolge zu integrieren, hätte viele Druckseiten mehr erfordert, um – unter den traditionell völlig anderen kulturellen Voraussetzungen – dieselbe Intensität der Darstellung zu erreichen. Letzten Endes sollte mit dieser Konzentration eine in der Philosophie selbst geübte »Nähe« erreicht werden, die ein vorsokratisches Denken als ebenso »aktuelle«, auf den Menschen bezogene Denkweise erscheinen läßt wie beispielsweise die moderne analytische Philosophie.

Ein Lexikon, das wie dieses einem allgemeinen Interesse an einem Sach- bzw. Fachbereich entgegenkommen will, sieht sich stets vor die Qual der Wahl gestellt: Es hat Erwartungen zu erfüllen, die vielfältig von außen kommen und gelegentlich an der Sache bzw. am Fach vorbeigehen; zugleich hat es sich aber auch zu beschränken, was die fach- bzw. sachbezogene »Vollständigkeit« betrifft – ebenso erschöpfende wie vielbändige und teure Enzyklopädien gibt es ja gerade für die Philosophie auf internationalem Feld zur Genüge. Um diesem Dilemma so weitgehend wie möglich zu entgehen, haben sich Herausgeber und Autoren bei der Artikelplanung auf diejenigen Namen der europäischen Philosophiegeschichte konzentriert, die im Verlauf einer nun mehr als zweieinhalb Jahrtausende währenden Verständigung über das Verhältnis von Gott, Mensch und Welt immer wieder zitiert worden sind und werden – auch dies der Versuch, das Lexikon in der »Nähe« des tatsächlichen Gangs der philosophischen Verständigung anzusiedeln.

Damit bietet sich der Gedanke an, das Buch über die alphabetische Abfolge seiner Artikel und die Frage, wer »aufgenommen« ist und wer »fehlt«, hinaus zu benutzen. Gelegentlich oder auch des öfteren sollte man sich dazu verführen lassen, die philosophiegeschichtlichen Epochen quorzulesen, sich die Vorsokratiker anzueignen, die Scholastiker oder die Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts; man sollte sich dazu

aufgefordert fühlen, durch die Artikel hindurch einmal der Rolle der Kirche in der Auseinandersetzung mit der Philosophie systematisch nachzugehen – oder der Geschichte der Akademien, den Einschnitten, die zunächst von außen zu kommen schienen und tiefe innerliche Veränderungen des Philosophierens bewirkt haben: dem außerakademischen Status der hegelschen Linken etwa oder der Exilsituation eines großen Teils der Denkergeneration des 20. Jahrhunderts; man sollte sich aber auch nicht abschrecken lassen, einzelnen Problemfeldern des Denkens nachzugehen und – um nur zwei Beispiele zu nennen – bei Heideggers Erörterung der Seinsfrage das ontologische Denken des Parmenides einzubeziehen oder Protagoras als Ausgangspunkt der Politischen Philosophie, als einen ersten »Aufklärer« zu begreifen. Eine Vielzahl von anderen Zugangsweisen ist möglich; die Artikel bieten zahlreiche Hinweise dazu. Diese – angemessenste – Form des Umgangs mit diesem Buch käme der Vorstellung gleich, die sich mit seiner Veröffentlichung zuerst verbindet: einer Einübung in die Philosophie.

Im Oktober 1988

Bernd Lutz